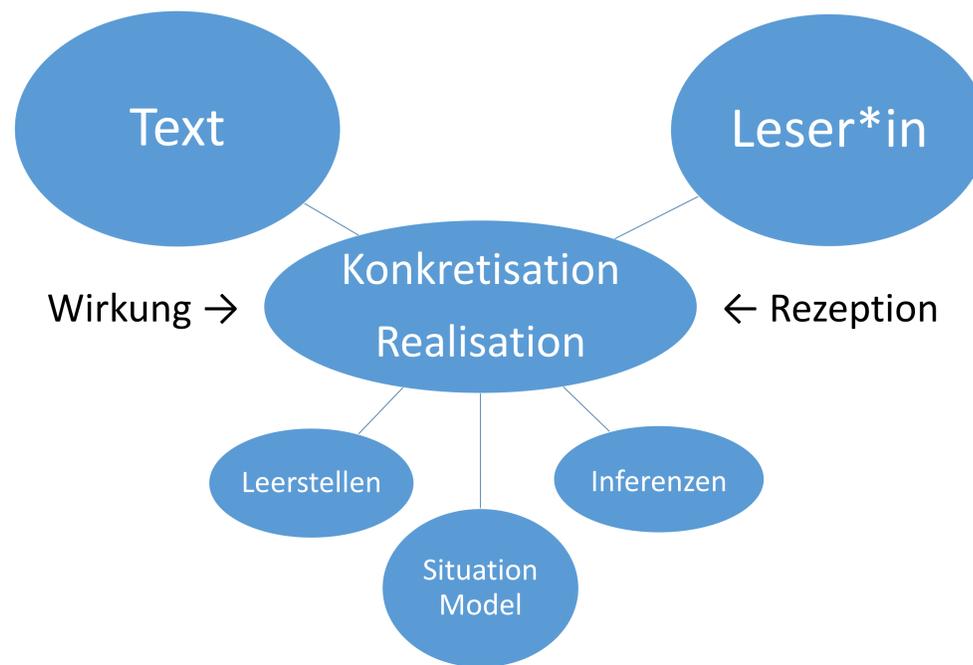


Mag. Lukas Brandl

Arbeitstitel:

Literarisches Lesen

Von der literaturwissenschaftlichen Lesetheorie zur transdisziplinären Leseforschung



Ende der 1960er Jahre wurde das Lesen Gegenstand konkreter theoretischer Überlegungen und versuchte vor allem die Konstanzer Schule um Hans Robert Jauß und Wolfgang Iser mit der Rezeptionsästhetik einen wissenschaftlichen Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft einzuläuten. In Anlehnung an die phänomenologische Literaturtheorie Roman Ingardens setzte Jauß der werkimmanenten Interpretation entgegen, dass das literarische Werk „kein für sich bestehendes Objekt“ sei, definierte Wolfgang Iser das Werk als „das Konstituiertsein des Textes im Bewusstsein des Lesers“ und forderte Harald Weinrich eine „wissenschaftliche Methode, die den Text nicht vom Sprecher, sondern vom Hörer her“ betrachtet. Der durch die Rezeptionsästhetik eingeforderte Systemwechsel vom Autor und Text hin zum Leser arbeitete jedoch nicht mit den konkreten, empirischen Leser*innen, sondern mit einer Leser-Konzeption, die selbst als eine entweder autororientierte oder textorientierte Struktur, Qualität oder Phänomenalität des Textes aufgefasst wurde und ein tatsächlicher Paradigmenwechsel blieb aus. Die Ablehnung empirischer Verfahren hatte zur Folge, dass die tatsächlich auf die Erforschung von Rezeption ausgerichtete Forschung sich nicht nur unabhängig von der Rezeptionsästhetik, sondern geradezu gegen sie positionieren musste und im Text lediglich eine formale Voraussetzung sah, die nichts mehr textuell mit den konkreten Lesevorgängen zu tun hat.

Während die Literaturwissenschaft sich rasch vom Leseprozess als literaturwissenschaftliches Objekt verabschiedete, versuchten vermehrt andere Disziplinen das Lesen zu objektivieren und quantitative Daten über tatsächliches Leseverhalten und die dabei stattfindenden kognitiven und neuralen Prozesse zu gewinnen, ohne sich jedoch auf literaturtheoretische Überlegungen zu stützen.

Forschungsfragen

Welche Begriffe und Ansätze der verschiedenen Lesetheorien lassen sich für die Analyse der literarischen Leseerfahrung und die empirische Leseforschung produktiv machen?

Wie kann aus literaturwissenschaftlicher Sicht die Interaktion zwischen Text und Leseinstanz festgestellt und typologisiert werden?

Wie müssen die Struktur literarischer Texte und die für die Sinnkonstitution unentbehrliche Aktivität der rezipierenden Person aufeinander bezogen werden, um ein produktives Modell für den Lesevorgang zu entwickeln?

Zielsetzung

Die bestehende Kluft zwischen einer **Literaturtheorie**, die eine reale Leserrezeption ausschließt und einer empirischen **Leseforschung**, die sich nicht auf textzentrierte Lesetheorien stützt, für eine präzise Analyse literarischer Leseerfahrung zu überwinden.